

Gerechter Frieden

Ines-Jacqueline Werkner  
Christina Schües *Hrsg.*

# Gerechter Frieden als Orientierungs- wissen

Grundsatzfragen · Band 1

*2. Auflage*

 Springer VS

---

# Gerechter Frieden

## **Reihe herausgegeben von**

I.-J. Werkner, Heidelberg, Deutschland

S. Jäger, Heidelberg, Deutschland

„Si vis pacem para pacem“ (Wenn du den Frieden willst, bereite den Frieden vor.) – unter dieser Maxime steht das Leitbild des gerechten Friedens, das in Deutschland, aber auch in großen Teilen der ökumenischen Bewegung weltweit als friedensethischer Konsens gelten kann. Damit verbunden ist ein Perspektivenwechsel: Nicht mehr der Krieg, sondern der Frieden steht im Fokus des neuen Konzeptes. Dennoch bleibt die Frage nach der Anwendung von Waffengewalt auch für den gerechten Frieden virulent, gilt diese nach wie vor als Ultima Ratio. Das Paradigma des gerechten Friedens einschließlich der rechtserhaltenden Gewalt steht auch im Mittelpunkt der Friedensdenkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) von 2007. Seitdem hat sich die politische Weltlage erheblich verändert; es stellen sich neue friedens- und sicherheitspolitische Anforderungen. Zudem fordern qualitativ neuartige Entwicklungen wie autonome Waffensysteme im Bereich der Rüstung oder auch der Cyberwar als eine neue Form der Kriegsführung die Friedensethik heraus. Damit ergibt sich die Notwendigkeit, Analysen fortzuführen, sie um neue Problemlagen zu erweitern sowie Konkretionen vorzunehmen. Im Rahmen eines dreijährigen Konsultationsprozesses, der vom Rat der EKD und der Evangelischen Friedensarbeit unterstützt und von der Evangelischen Seelsorge in der Bundeswehr gefördert wird, stellen sich vier interdisziplinär zusammengesetzte Arbeitsgruppen dieser Aufgabe. Die Reihe präsentiert die Ergebnisse dieses Prozesses. Sie behandelt Grundsatzfragen (I), Fragen zur Gewalt (II), Frieden und Recht (III) sowie politisch-ethische Herausforderungen (IV).

Weitere Bände in der Reihe <http://www.springer.com/series/15668>

---

Ines-Jacqueline Werkner  
Christina Schües  
(Hrsg.)

# Gerechter Frieden als Orientierungs- wissen

Grundsatzfragen • Band 1

2. Auflage

 Springer VS

*Herausgeber*

Ines-Jacqueline Werkner  
Heidelberg, Deutschland

Christina Schües  
Lübeck, Deutschland

Gerechter Frieden

ISBN 978-3-658-20102-9

ISBN 978-3-658-20103-6 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-20103-6>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2018

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist Teil von Springer Nature

Die eingetragene Gesellschaft ist Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

# Inhalt

Geleitworte .....	VII
Gerechter Frieden als Orientierungswissen? Eine Einführung .....	1
<i>Ines-Jacqueline Werkner</i>	
Was heißt „sich im Leben orientieren“? Eine Gedankenskizze .....	13
<i>Klaus Ebeling</i>	
„Differenzierter Konsens?“ Das Leitbild des gerechten Friedens und seine umstrittene Anwendung .....	27
<i>Roger Mielke</i>	
Kategorien ethischen Urteilens im Konzept des gerechten Friedens .....	49
<i>Reiner Anselm</i>	

Kritische Vertrauensbildung. Überlegungen zum Wächteramt der Kirchen in der Vorbereitung eines gerechten Friedens ...	67
<i>André Munzinger</i>	
Politikberatung und Dialog. Thesen zur friedensethischen Verantwortlichkeit der Kirchen .....	89
<i>Herbert Wulf</i>	
Orientierung des gerechten Friedens? Ein Ausblick .....	107
<i>Christina Schües</i>	
Autorinnen und Autoren .....	121

## Geleitworte

„Wenn du den Frieden willst, bereite den Frieden vor!“ Dies ist einer der zentralen Sätze, die sich in der Diskussion der vergangenen zehn Jahre herauskristallisiert haben. Zehn Jahre, seitdem die evangelische Kirche die Denkschrift „Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen“ vorgelegt hat. Zehn Jahre, in denen der formulierte Konsens zum gelebten Konsens gewachsen ist, zum Beispiel, in der großen Einmütigkeit, in der alle Akteure, weit über das binnenkirchliche Spektrum hinaus, den Vorrang ziviler Konfliktbearbeitung anerkennen. Aber auch zehn Jahre, in denen viele von uns den Eindruck gewonnen haben, dass die Arbeit an friedensethischen Themen nicht einfacher geworden ist, wenn wir, so ein anderes Beispiel, über die Implikationen des Konzepts der internationalen Schutzverantwortung nachdenken.

Können wir uns freuen, dass die Friedensethik aus der gefühlten Nische des freundlichen Desinteresses herausgekommen und in der Mitte unserer Kirchen angekommen ist? Oder erfüllt es uns mit Sorge, dass trotz aller Bemühungen weder der Frieden näher gerückt scheint noch ein gesellschaftlicher Konsens, wie er denn zu erreichen – oder wenigstens zu fördern – sei?

Auf jeden Fall sind wir dankbar, dass die Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft sich auf den Weg gemacht und das Thema zugleich in beeindruckender Tiefe, Weite und Präzision bearbeitet hat. Wir danken denjenigen, die diesen Prozess koordiniert haben, und allen, die diesen ersten Ergebnisband durch ihre Beiträge ermöglicht haben. Und das sind nicht nur die Autorinnen und Autoren, sondern auch die, die sich in die Veranstaltungen eingebracht und ihre Expertise zur Verfügung gestellt haben.

Im Namen aller, die diesen Prozess seinerzeit angestoßen und beauftragt haben, danke ich Ihnen ganz herzlich, wünsche dem Werk eine gute Aufnahme und bin zuversichtlich, dass es der Anfang einer ganzen Reihe ist, die sich bereits abzeichnet und deren Aufgabe klar beschrieben ist: „Wenn du den Frieden willst, bereite den Frieden vor!“

Berlin, im Oktober 2017

Sigurd Rink, Evangelischer Militärbischof

\* \* \*

„Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen!“ – Unter diesem Titel erschien 2007 die Friedensdenkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Sie markierte mit der Orientierung am ökumenisch verankerten Leitbegriff des gerechten Friedens einen Paradigmenwechsel in der evangelischen Friedensethik. Neben dem betonten Zusammenhang von Frieden und Gerechtigkeit und Frieden und Recht wird der zivilen und gewaltfreien Konfliktbearbeitung der klare Vorrang eingeräumt. Erst unter dieser *prima ratio* wird dem Einsatz von militärischer Gewalt im Sinne einer „rechtserhaltenden Gewalt“ in eng gefassten Kriterien ethische Legitimation zugesprochen.

Seit 2007 hat sich die Welt verändert. Nicht zwischenstaatliche Konfrontationen und Konflikte bestimmen die Situation, sondern innerstaatliche Gewalt, Terrorismus und hybride Kriegsführung prägen ganze Regionen. Mit den Flüchtlingen, die vor Krieg, Gewalt, Armut und Perspektivlosigkeit fliehen wird uns auch unsere Verstrickung in die Ursachen der Flucht deutlich. Terrorismus in Europa und Polarisierung unserer Gesellschaften offenbaren

den Zusammenhang von äußerer und innerer Sicherheit. Die ernüchternde Bilanz militärischer Einsätze der Bundeswehr und die Orientierung an christlichem Pazifismus veranlassen die Eienen, eine Abkehr von jeder ethischen Legitimation militärischer Gewalt zu fordern. Andere treten ein für eine Orientierung an der menschlichen Sicherheit im Sinne einer Schutzverantwortung und die ethische Reflexion der *Responsibility to Protect*.

Diese Entwicklungen machen neue Forschung am „gerechten Frieden“ notwendig. Das Projekt „Orientierungswissen zum gerechten Frieden. Im Spannungsfeld zwischen ziviler gewaltfreier Konfliktprävention und rechtserhaltender Gewalt“ widmet sich den verschiedenen Themen in multidisziplinären Arbeitsgruppen und veröffentlicht ihre Ergebnisse in einer Reihe von Publikationen, deren erster Band nun hiermit vorliegt. Ich bin gespannt und freue mich auf diese und weitere Resultate des Forschungsprojektes, das eine wichtige Grundlagenfunktion in den Verständigungsprozessen der EKD zum gerechten Frieden einnimmt.

Bremen, im Oktober 2017

Renke Brahms, Friedensbeauftragter des Rates der EKD

# Gerechter Frieden als Orientierungswissen?

## Eine Einführung

Ines-Jacqueline Werkner

### 1 Zum Begriff der Orientierung

Der Begriff der Orientierung ist sowohl in politischen und gesellschaftlichen Debatten als auch in philosophischen und ethischen Kontexten allgegenwärtig.<sup>1</sup> Nach Herbert Schnädelbach (1992, S.381) könne die Philosophie – und damit auch die Ethik – generell als ein „Versuch gedanklicher Orientierung im Bereich der Grundsätze unseres Denkens, Erkennens und Handelns“ gelten

- 
- 1 Philosophisch geht der Begriff der Orientierung auf die Auseinandersetzung zwischen Moses Mendessohn und Friedrich Heinrich Jacobi um Glauben und Vernunft, auf den sogenannten Spinozismus- oder Pantheismusstreit, zurück. Ausgangspunkt dieser Debatte war die Frage, ob Gotthold Ephraim Lessing, der für seinen Nathan Mendelssohn als Vorbild nahm und durch Toleranz die Entscheidung zwischen Glauben und Vernunft beizulegen suchte, als Spinozist und damit als Atheist gelten müsse (vgl. hierzu u. a. Stegmaier 2008, S. 62ff.). Nachhaltig prägte Immanuel Kant, der in seiner Schrift „Was heißt: Sich im Denken orientieren?“ (1777 [1786]) diese Kontroverse aufnahm, die philosophische Debatte um den Begriff der Orientierung.

(vgl. ebenso Luckner 2000, S. 57). Auch der Philosoph Werner Stegmaier stellt eine Konjunktur dieses Begriffes fest:

„Orientierung wird inzwischen allenthalben als etwas angeboten, das man ‚geben‘ und ‚haben‘ kann. So ist sie zu einem Markt geworden, auf dem Therapeut(inn)en verschiedener Disziplinen, Ratgeber-Autor(inn)en, Medienserien, Consultingfirmen, Parteiprogrammkommissionen, kirchliche Räte und nicht zuletzt Philosophie und Ethik mehr oder weniger erfolgreich konkurrieren. Der Orientierungsmarkt weckt bei den Nachfragern die Erwartung, beständig an die Hand genommen zu werden (Thomä), und diese Erwartung wird unvermeidlich enttäuscht“ (Stegmaier 2005, S. 14).

Dieses Phänomen zeigt sich ebenso bei Denkschriften, Worten und Verlautbarungen der Kirchen im öffentlichen Raum, gleichfalls in friedensethischen Debatten. Auch von der Friedensdenkschrift der EKD wird Orientierung zu aktuellen Fragen von Gewalt, Krieg und Frieden eingefordert und diese bisweilen enttäuscht. Zweifelsohne versteht sich die ethische Grundfrage „Was soll ich tun?“, die sich in gleicher Weise für die Friedensethik stellt, als eine Frage nach Handlungsorientierung. Aber lässt sich allein schon durch eine ethische Normenreflexion Orientierungswissen generieren (Luckner 2000, S. 67f.)? Die Antwort auf diese Frage ist essenziell, hat sie unmittelbare Auswirkungen auf die konkrete Anwendbarkeit der Friedensdenkschrift auf aktuelle Konflikte sowie auf die Funktion der Kirche als gesellschaftliches Korrektiv bzw. theologisch formuliert auf die Wahrnehmung des politischen Wächteramtes der Kirche.

Bezüglich der Frage nach der Handlungsorientierung ist die Unterscheidung des Philosophen Jürgen Mittelstraß zwischen Verfügungs- und Orientierungswissen prominent. Vereinfacht formuliert fragt Verfügungswissen nach dem „tun können“, während Orientierungswissen auf das „tun sollen“ bzw. „tun dürfen“ fokussiert. Unter Verfügungswissen versteht sich das Wissen, das es erlaubt, einen

Zustand oder Prozess zu kontrollieren (wie technisches und naturwissenschaftliches Wissen). Dabei bildet sich ein immer komplexeres Verfügungswissen heraus. Allerdings sind mit der Frage nach dem „tun können“ noch nicht die Folgen des potenziell Möglichen mit bedacht oder hineingenommen. Dazu bedarf es des Orientierungswissens, mit dem eine Beurteilung und Orientierung über relevante Zustände oder Prozesse möglich wird (vgl. Mittelstraß 1992; Luckner 2000, S. 59ff.; Stegmaier 2008, S. 146; Hanekamp 2003). Dabei grenzt Orientierungswissen – so Mittelstraß (1992, S. 44) – „den Einsatz von Verfügungswissen ein, wo nicht, müssen die Wissenschaften selbst dazu übergehen“.

Dieses von Mittelstraß eingeführte Orientierungswissen könne – so kritisch Andreas Luckner (2000, S. 68) – „nur auf ein kategorisches Sollen, d. h. auf das Gebotene und Verbotene abheben“. Mit einer solchen normativen Begrenzung des Verfügungswissens seien aber „die Probleme mangelnder Orientierungsleistung der Ethik“ (Luckner 2000, S. 62) noch nicht gelöst. So führe der irreflexive Gebrauch des Begriffs der Orientierung letztlich nur zu einem „höherstufige[n] Verfügungswissen“ (Luckner 2000, S. 63). Luckner verweist in seiner Argumentation auf zwei zentrale Charakteristika von Orientierung: auf die Reflexivität des Begriffs sowie auf seine Situativität. So könne erst der reflexive Gebrauch des Begriffs der Orientierung die Perspektive der ersten Person mit berücksichtigen. Das beinhalte eine vierfache Relation: „Jemand (1) orientiert sich (2) *an* etwas oder jemandem (3) *in Bezug auf* etwas (4)“ (Luckner 2000, S. 66). Zur Veranschaulichung führt Luckner seine Argumentation am Beispiel eines Schachspiels aus:

„So wenig nun die Kenntnis der Spielregeln alleine schon eine hinreichende Bedingung für die Orientierung des Spielers ist, so wenig sind rechtliche und moralische Ge- und Verbote im Bereich des Handelns, also Rechts- und Moralnormen, schon allein deswegen Orientierungsinstanzen, weil sie Ge- bzw. Verbote sind. Das bloße